

Meinungen & Profile

Abgefahren

Wie ich zwei Jogger stalkte – und als einziger Velofahrer die Regeln beachtete

Die Solitude-Promenade in Basel ist die Hauptstrasse der Velo-Rowdys. Was passiert, wenn man die Regeln einhält – ein Selbstversuch.

Man sagt ja gern über Autofahrer wie mich, die mit PS-starken Fahrzeugen auf den Strassen unterwegs sind, dass sie zwischen den Beinen eher kurz bestückt sind. Nun... da ich jetzt Ihre Aufmerksamkeit habe: Warum sagt man Gleiches eigentlich nicht über E-Bike-Fahrer, die durch enge Promenaden rasen und Fussgänger gefährden? Und überhaupt – um es mal mit einem beliebigen Argument von Autogegnern zu sagen –, wer braucht eigentlich ein E-Bike, das 45 km/h schnell fahren könnte, wenn in der Stadt bald ohnehin nur noch Tempo 30 gilt (haha!)? Ein solch übermotorisiertes Fahrzeug ist für die Stadt doch einfach nicht geeignet.

Nichts liegt mir ferner, als alle Velo-Poser über einen Kamm zu scheren. «Die Geschichten liegen auf der Strasse», sagt mein Chef schliesslich immer. Also ist es Zeit, an den Ort zu fahren, wo sich Velo-Rowdys

besonders heimisch fühlen: zur Solitude-Promenade.

Bewaffnet mit einem Pick-E-Bike mache ich mich auf den Weg zur Streitzone Nummer eins in Basel. Trotz Motorunterstützung schwitze ich schon bei der Fahrt zum Rhein: Würde es mir gelingen, keine Fussgängerin totzurufen? Werde ich mich in der Solitude-Promenade erinnern, wie die Bremsen eines Velos funktionieren? Hat das Velo eigentlich überhaupt Bremsen? Viele Bikes scheinen nämlich keine zu haben, wie tagtäglich an roten Ampeln und Fussgängerstreifen zu beobachten ist.

Ich mache ein paar Bremstests. Alles funktioniert, wie es soll – mal abgesehen vom ohrenbetäubenden Quietschen der Bremsen. Es ist so weit. Montagmittag, High Noon sozusagen. Ich biege vom Eisenbahnweg in die Promenade des Schreckens ein.

Ist Warten an der Ampel für Zweiräder wirklich unzumutbar?

Erschreckt hüpfen dann sogleich zwei Jogger zur Seite, als sie mich hören. Die Bremsen! Ich mache eine versöhnliche Geste, bemühe mich angestrengt um den «Ich bin kein Totraser»-Blick. Die Jogger schöpfen neuen Mut – und ich folge quietschend. Es gilt schliesslich Schritttempo vor Ort. Oder in diesem Fall Jogger-Tempo. Aber immer noch sehr langsam. Ich begreife: Wären Velos (genauso wie Autos,

übrigens!) dafür gemacht, im Schritttempo zu fahren – sie hätten Beine und keine Räder.

Je mehr die Bremsen quietschen, desto schneller rennen die Sportler. Dankbar wirken sie nicht. Sie fühlen sich eher verfolgt vom Velofahrer, der sie nicht wie alle anderen ganz normal beinahe rammt. Quälend lange drei Minuten folge ich ihnen (sie sind wirklich nicht sehr sportlich!). In der Zwischenzeit rasen unzählige E-Bike-Rüpel an uns vorbei und kurven mit horrenden Tempi um spazierende Senioren.

Auf dem Rückweg stecke ich hinter zwei Grossmüttern fest. Hier nützt alles Quietschen nichts. Sie werden einfach nicht schneller. Ich überhole entnervt und erhöhe das Tempo ein bisschen – und werde dann selbst zum Hindernis. Nonstop rasen andere Velos vorbei – zum Teil mit Beinahe-Berührungen.

Ich breche die Übung ab und fahre dort weiter, wo Velos hingehören: auf der Strasse. Genauer, auf jener Grenzachstrasse, die aus Sicht der Basler Verkehrskommission (UVEK) so gefährlich ist, dass die Autobahnausfahrt gesperrt werden soll, um die Kreuzung unter der Schwarzwaldbrücke für Velos zu entschärfen.

Zweimal fahre ich die Strecke vom Wettsteinplatz bis zum Rankhof und zurück im Mittagsverkehr. Es ist eine Wohltat: Entspanntes Fahren, genug Platz und keine Velofahrer, die mich beinahe umnieten.

Bestimmt liesse sich die Verkehrsführung für Velofahrer an der Grenzachstrasse noch ein wenig optimieren. Die Baustellen vor Ort sind zurzeit auch keine Hilfe. Warum aber die Autobahnausfahrten dort ein

Problem sein sollen, ist mehr als unklar. Ja sicher, auch Velofahrer müssen an der Ampel warten, wollen sie die Fahrt über die Kreuzung überleben. Hat die UVEK bei ihrer Betrachtung möglicherweise bloss vergessen, dass sich Velofahrer auch an Verkehrsregeln halten könnten? Ist Warten an der Ampel für Zweiräder wirklich unzumutbar?

Da (linke) Politikerinnen gern Gefährten mit Verboten bekämpfen, gibt es nur eine Lösung: Die Solitude-Promenade muss wieder zur velofreien Zone werden. Denn die rücksichtslosen Velo-Poser, und nur sie, sind das Problem.



Alexander Müller

Leserbriefe

Ausgabe vom 22. November
«Biofleisch: Werden Bauern und Kundinnen abgezockt?»

Endlich handeln, statt nur zu reden

Mit Heile-Welt-Bildern und Lippenbekenntnissen ist den Tieren nicht geholfen. Transparenz in der Preisbildung ist dringend nötig, um Verbesserungen für die Tiere zu erreichen. Es kann nicht sein, dass ein Bauer im Juni 2022 pro Kilogramm Schlachtgewicht für Biorindfleisch im Durchschnitt 10.60 Franken erhält, gerade mal etwa 20 Rappen mehr als der Bauer mit der konventionellen Variante. Das animiert wohl kaum jemanden, sich vermehrt für ein verbessertes Tierwohl einzusetzen. Seit der ersten Analyse der Fachhochschule Nordwestschweiz im Jahre 2020 hat sich die Situation nicht verbessert. Das ist bedenklich. Detailhändler und Politiker sind nun gefordert, eine Lösung zur Verbesserung des Tierwohls herbeizuführen.
Mirjam Durtschi, Muttenz

Ausgabe vom 23. November
«Wir haben keine Angst, das Schlimmste ist schon passiert»

Danke an Rami Elhanan und Bassam Aramin

Das Gespräch mit diesen beiden Männern hat mich sehr bewegt. Solche Menschen tun unserer Welt gut. Vielen Dank für diesen Artikel.
Alexandra Gross, Oberdorf

Ausgabe vom 28. November
«Wo sich die SP-Kandidatinnen unterscheiden»

Hearings sind eine Farce

Ich muss immer wieder schmunzeln, welch hohe Bedeutung den Hearings der Bundesratswahlen beigemessen

werden. Für mich ist dieses Prozedere eine Wichtigtuerei, ja eine Farce der Fraktionsparteien und völlig überbewertet. Man kennt doch die Kandidaten in der Regel aus deren Parlamentsarbeit. Allenfalls Sinn machen würde eine solche Anhörung für offizielle Kandidaten, welche ausserhalb des Parlaments kämen. Aber wie war es denn mit den Gewählten in der Vergangenheit, die gar nie offiziell zur Wahl standen? Ich erinnere nur an die damaligen Wahlen der Bündner Regierungsrätin Eveline Widmer-Schlumpf oder der damaligen SGB Zentralsekretärin Ruth Dreifuss, beide bis zu diesem Zeitpunkt in Bern gänzlich unbekannt. Die Hearings liessen grüssen.
Claudio Bachmann, Basel

Ausgabe vom 24. November
«Was der Bundesrat alles verbieten will»

Danke auch!

Danke auch dafür, dass der Bundesrat beim Stromsparen auf die «soziale Kontrolle» setzt, weil es nicht möglich sein wird, Verbote zu kontrollieren und durchzusetzen. «Soziale Kontrolle» fördert das gegenseitige Anschwärzen und Kontrollieren, Misstrauen, Streit und spaltet die Gesellschaft. Danke!
Beatrice Isler, Basel

Was bedeutet Parmelins Notfall-Plan?

Was hat Bundesrat Parmelin bloss geritten, diese Notfall-Massnahmen für den Fall eines Strommangels zu erlassen? Da sollen in Eskalationsstufe drei alle Räume mit Elektroheizungen oder Wärmepumpen höchstens 18 Grad warm sein. Aber der Betrieb von Schneekanonen und Schneesportanlagen wird erst auf Stufe vier verboten. Hotelzimmer dürfen auf

20 Grad warm beheizt werden. Der gewerbliche Betrieb von Whirlpools und Saunen bleibt erlaubt! Auch zu diskutieren wäre Bundesrat Parmelins Aussage, all diese Massnahmen könnten nur eingeschränkt kontrolliert werden. Aber da spiele nebst der Eigenverantwortung auch die soziale Kontrolle eine Rolle. Heisst was? Sollte ich den Nachbarn melden, wenn er es zu warm hat? Es bleibt zu hoffen, dass die Vernehmlassung zu einer deutlichen Korrektur dieses Plans führt.
Markus Burger, Basel

Ausgabe vom 25. November
«Gemeindepräsident wirft das Handtuch»

Manipulator darf bleiben, Gemeindepräsident geht

Wie zu lesen war, ist im Mobbingfall in Hofstetten-Flüh Bewegung ins Spiel gekommen. Der Manipulator wurde diszipli-

Korrekt

Der Neubau des Hightech-Forschungszentrum Biomedizin kostet nicht, wie in der Kolumne von Anita Fetz «Eine Rocky-Horror-Baubakel-Show» vom 25.11.2022 angegeben, 436 Millionen Franken. Richtig sind es 365 Millionen Franken, die der Neubau insgesamt kostet. (red)

Schreiben Sie uns, Ihre Meinung ist uns wichtig

Wir bedanken uns für Ihre Zuschrift und bitten um Verständnis, dass die Redaktion eine Auswahl trifft und Kürzungen ohne Rücksprache vornimmt. Es wird keine Korrespondenz geführt. Für Leserbriefe füllen Sie bitte das Formular auf dieser Webseite aus:
www.bazonline.ch/leserbriefe

narisch bestraft bzw. mit Samthandschuhen angefasst und der Gemeindepräsident Felix Schenker hat sich mit einem sofortigen Wohnsitzwechsel aus dem Staub gemacht. Damit ist aber noch nicht alles gut. Der Gemeinderat hat sich nicht getraut, was in jeder Firma üblich wäre, reinen Tisch zu machen und den Manipulator zu entlassen. Die Beweggründe sind unerkennbar, aber scheinbar ist die Solidarität mit dem Täter grösser als jene mit dem Opfer. Wenn irgendwo ein Politiker ein Wort falsch verwendet, ist es üblich, dass Frauen und Genossen lautstark Kritik äussern und Konsequenzen fordern. Wenn sie dann selber in den Gremien sitzen und konsequent handeln und Verantwortung übernehmen müssten, ist von weiblicher Solidarität und Solidarität mit dem Opfer schnell nichts mehr übrig. Es wird dafür und dagegen abgewogen, nur damit man am Ende nicht durchgreifen muss - ganz schwach und verantwortungslos! Ausserdem hat sich der Gemeinderat auch noch dagegen entschieden, die Vergabepraxis des Gemeindepräsidenten für Beratungsmandate genauer zu durchleuchten. Vor was hat man Angst? Vor dem was auskommen würde oder vor dem, was man dann einleiten müsste? Mit diesem Wegschauern ist der Gemeinderat endgültig ins Boot des Gemeindepräsidenten gestiegen. Dieser ist danach aber umgehend von Bord geflüchtet.
Werner Martin, Flüh

Ausgabe vom 25. November
«Jede fünfte Sek-Lehrkraft in Basel-Stadt hat kein Diplom»

Quereinsteiger haben einige Vorteile
Sind Lehrkräfte mit Abschluss des Lehrerseminars etwas

Besonderes? Quereinsteiger ohne Seminarabschluss sollte man fördern, vor allem da ein Lehrermangel angeblich vorhanden ist. Warum sich die Lehrerschaft gegen solche Vorhaben wehrt, ist eigentlich unbegreiflich. Quereinsteiger, die in der Privatwirtschaft tätig waren, haben einige Vorteile zu bieten, auch wenn sie nicht die entsprechenden Diplome besitzen. Diplome alleine sagen nicht viel aus, sondern der Umgang mit den Schülern und das Vermitteln des Lehrstoffes ist entscheidend. Darum sollte man das Projekt mit den Lehrkräften unterstützen, auch wenn sie kein entsprechendes Diplom vorweisen können. Dies wird gewissen Lehrkräften nicht gefallen.
Urs Eble, einstiger Quereinsteiger, Basel

Ausgabe vom 26. November
«Frömmel, Hände weg von meinem Körper!»

Das Leben gehört dem werdenden Menschen

Zum Leitartikel möchte ich dagegen halten, dass es doch nicht um die Rechte der Frauen geht, die soweit richtig erkämpft wurden und auch nach mühsamen Ringen in unserer Gesellschaft angekommen sind. Aber es gibt auch ein Recht für das ungeborene Leben, das ausserhalb des mütterlichen Körpers keine politische und staatliche Lobby hat. Hier sind die Kirchen mit uns Frömmelern und Frömmelinnen gefordert, gerade diese Lücke auszufüllen. Es muss auch für diese ungeborenen Menschen ein Recht zum Leben geben. Das ungeborene Leben gehört nicht unbedingt exklusiv der werdenden Mutter, sondern vielleicht auch dem werdenden Menschen. Nicht «Keep God out of my pussy»,

sondern «der Bauch gehört der Frau, das Leben aber dem werdenden Menschen». Der Schutz des ungeborenen Lebens gehört zu den Aufgaben der Gesellschaft wie auch Umwelt und Ethik. Also mit einem Trend aus den USA hat dies nichts zu tun, sondern mit einem christlichen Grundverständnis, das kindliche Leben im und ausserhalb des Bauches zu schützen.
Jürg Hüttenmoser, EVP Landratskandidat, Sissach

Ausgabe vom 24. November
«Sollte im Fussball immer genau nachgespielt werden?»

Ein klares Ja!

Auf Zeit spielen ist im Fussball zum Kavaliärsdelikt geworden. Ein Grossteil der Verletzungen und vor allem Muskelkrämpfe der Spieler sind je nach Spielstand vorgetäuscht. Im Fernsehen wird heute ja hautnah gezeigt, ob es sich um ein Foul gehandelt hat oder nicht. Diese Luxusgeschöpfe, auch Fussballspieler genannt, sind, neben ihrem unbestrittenen Können, exzellente Schauspieler. Im Tennissport zum Beispiel müssen die Akteure von A bis Z liefern, wobei ein Game im Extremfall einige Stunden lang dauern kann. Da ist es unmöglich, sich irgendwie aus dem Spiel zu nehmen oder zu verstecken. Das Nein zu obiger Frage steht also auf schwachen Füßen.
Hanspeter Schmutz, Basel

Wo liegt das Problem?

Ja, es gilt doch in allen anderen Sportarten auch, dass bei Unterbruch die Zeit gestoppt wird. Warum ist dies denn nicht im Fussball möglich? Einfach unfassbar in der heutigen Zeit!
Werner Dennler, Oberwil